

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 23/1 (1996)

DOI: 10.11588/fr.1996.1.59746

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

tuent la force d'une principauté, avec laquelle les Welf ont cherché à rivaliser; la construction des châteaux, le recours aux ministériaux, en sont un élément essentiel. La noblesse est davantage prise dans les liens féodaux; mais le fief devient patrimonial. Les villes deviennent des puissances, et Frédéric II lui-même, qui met au pas les communes italiennes, n'est pas hostile au pouvoir communal. La lutte contre l'hérésie contribue à renforcer les structures ecclésiastiques, en dépit du conflit sans cesse récurrent avec la Papauté à qui l'Empire dispute l'hégémonie. Les transformations techniques, économiques, ne sont pas oubliées; elles favorisent les mutations sociales, qui n'épargnent pas les communautés juives.

La volonté de couvrir un champ aussi vaste, aussi bien en matière économique que politique, sociale que culturelle et religieuse, fait de cet ouvrage une synthèse nourrie, mais bien articulée, où les vues personnelles de l'auteur, excellent connaisseur d'une histoire urbaine qui tient une place si importante en ce temps, interviennent de façon heureuse. On peut discuter tel point: l'auteur reste fidèle à l'interprétation de l'origine des Teutoniques associant l'hôpital des Allemands dépendant des Hospitaliers qui existait à Jérusalem au XII<sup>e</sup> siècle à l'hôpital de campagne fondé pour les croisés allemands sous Acre, ce que Mme Favreau-Lilie a révoqué en doute. Parfois l'exposé, nécessairement un peu touffu, amène des redites: ainsi pour la participation du chevalier Erlembald à la *Pataria* milanaise, qui revient à trois reprises. Mais ce sont là des vétilles. L'essentiel tient à cette synthèse copieusement nourrie d'aperçus et d'informations qui permettent à chaque instant de rentrer dans l'analyse; et dans une perspective très sûre, présentée avec une maîtrise qui a fait de ce livre, déjà, un guide précieux, et qui le sera davantage encore sous sa forme enrichie.

Jean RICHARD, Dijon

Le XII<sup>e</sup> siècle. Mutations et renouveau en France dans la première moitié du XII<sup>e</sup> siècle, sous la direction de Françoise GASPARRI, Paris (Léopard d'Or) 1994, 353 S.

Der Band vereint neben einer Vorbemerkung von Michael PASTOUREAU, dem Herausgeber der Reihe, sowie einem Vorwort und einer Einführung von Françoise GASPARRI, der Herausgeberin des Bandes, neun Beiträge in französischer oder englischer Sprache, die sich mit dem geistigen Umbruch in der ersten Hälfte des 12. Jhs. befassen. Dabei liegt der Schwerpunkt auf Nordostfrankreich, der Normandie, Flandern und der Ile-de-France.

In ihrer Einführung gibt Françoise GASPARRI einen Überblick über wichtige Aspekte der Entwicklung im 12. Jh. Im politischen Bereich betont sie besonders die Rolle Sugers von St. Denis für die Stärkung des Königtums, während sie für die kulturelle Erneuerung den Städten, vor allem den Kathedralschulen, die entscheidende Rolle zuweist. Nach Hinweisen auf die Rezeption von Aristoteles und des römischen Rechts werden die Zunahme der Schriftlichkeit und die Intensivierung der Verwaltung weiter ausgeführt.

Im ersten Beitrag, »Naissance du capitalisme«, reduziert Alain DERVILLE die der Mitte des 12. Jhs. zugeschriebenen Neuerungen in Flandern auf drei entscheidende: den Ersatz der Brache durch den Anbau von Hülsenfrüchten, die Entwicklung großer Segelschiffe und das Erscheinen des auf Gewinnsteigerung orientierten Kapitalismus. Er stützt sich dabei insbesondere auf das Chartular des 1093 gegründeten Benediktinerpriorates St-Georges d'Hesdin, das sich durch eine große Anzahl Pfandurkunden aus dem 12. Jh. auszeichnet.

Jean-Luc CHASSEL berichtet über die Ausbreitung des Siegels vom Ende des 10. bis zum Ende des 12. Jhs., er erörtert zahlreiche Fragen über seine rechtliche Bedeutung und vergleicht das Siegel mit anderen Beglaubigungsmitteln wie dem Chirograph oder der Unterschrift. Das Eigentümliche des Siegels sieht er darin, daß es ein personalisiertes Abbild seines Inhabers enthalte.

Zu ähnlichen Überlegungen kommt Michel PASTOUREAU bei seinem Beitrag über »La naissance des armoiries«. Das Erscheinen der Wappen, bedingt durch die Entwicklung neuer



Helme, die den Träger nicht mehr erkennen ließen, habe Vorformen individueller, familien- und lehenbezogener Emblematis zu einem einheitlichen System vereinigt. Nach Pastoureau ist das Wappenwesen im Zusammenhang zu sehen mit dem gesellschaftlichen Prozeß der Suche nach und Bestätigung von Identität.

Jacques VERGER beschreibt die »Revolution des Schulwesens« im 12. Jh. in ihrer Entwicklung 1130–1160/70 in Frankreich. Zunächst seien es berühmte Lehrer gewesen, die einzelnen Schulen besonderes Ansehen gebracht hätten; Paris als geistiges Zentrum Nordfrankreichs habe sich dabei durch besondere Vielfalt im Rahmen des Triviums ausgezeichnet, während im Süden Medizin und römisches Recht dominierten. Neben dem Anwachsen des Lehrstoffs vor allem durch die Aristotelesrezeption hebt Verger das Auftreten der *magistri* als neuer gesellschaftlicher Gruppe hervor.

Der Beitrag von Charles BURNETT, »Advertising the New Science of the Stars«, geht der Frage nach, wie Übersetzer von griechischen und arabischen Werken zur Astronomie in den 1130er und 1140er Jahren versuchten, Leser für diese neue Materie zu gewinnen, bis auf der Grundlage ihrer Übersetzungen eigene Abhandlungen erschienen.

Constant J. MEWS hebt als Charakteristikum der Theologie und Philosophie in der ersten Hälfte des 12. Jhs. das Streben hervor, christliches und paganes, d. h. besonders aristotelisches Denken miteinander in Einklang zu bringen. Dabei werde die Bedeutung Abaelards weit überschätzt, wozu sowohl dessen Selbstdarstellung in der *Historia calamitatum* und die heftigen Angriffe Bernhards von Clairvaux wie auch die Forschungsgeschichte seit Victor Cousin beigetragen hätten. Mews weist auf die Beschäftigung mit der Frage nach dem Charakter der Allgemeinbegriffe bereits im 11. Jh. hin und erörtert, wie sich Zeitgenossen Abaelards in eigenständigen Ansätzen mit dem Universalienproblem auseinandergesetzt haben. Anders Bernhard von Clairvaux und Wilhelm von St-Thierry, die sich der inneren Entwicklung des Menschen hin zu Gott widmeten, und Hugo von St-Victor, für den der Weg zur Weisheit gerade in der Kombination aller Disziplinen lag.

Zwei mit Schwarz-weiß-Abbildungen illustrierte Beiträge sind Büchern und Bibliotheken gewidmet. Donatella NEBBIAI-DALLA GUARDA untersucht anhand zeitgenössischer Bibliothekskataloge Inhalt und Aufbau von Klosterbibliotheken des 12. Jhs. Nach statistischen Vergleichen zwischen Bibliotheken verschiedener Orden werden exemplarisch die Kataloge der Benediktinerabteien St-Vaast in Arras und St-Amand-en-Pévèle vorgestellt. Schließlich erläutert die Verfasserin verschiedene Verfahren zur Ordnung und Erfassung von Bibliotheksbeständen.

Patricia STIRNEMANN verfolgt am Beispiel der ältesten Handschriften der *Glossa ordinaria* die Beziehungen zwischen den profanen Schreibwerkstätten in Laon, Chartres und Paris. Während die ältesten Manuskripte der Glosse bis 1140 aus Laon stammen, wo auch die Texte entstanden sind, verlagerte sich die Produktion seitdem nach Paris. Die Schreiber und Illuminatoren kamen jedoch im Gefolge Thierrys von Chartres und Gilberts de la Porrée aus Chartres, so daß es der dortige Stil war, der in Paris die Buchproduktion außerhalb der klösterlichen Skriptorien prägte und auch im Skriptorium von St-Victor als »style maison« übernommen wurde.

Den Neuerungen in der Literatur der zweiten Hälfte des 12. Jhs., die den Grundbestand der literarischen Handschriften des 14. und 15. Jhs. bildet, ist der Beitrag von Pascale BOURGAIN gewidmet. Im Stil wird das reich verzierte Latein eines Bernhard von Clairvaux († 1153) durch schlichtere, an der Klassik geschulte Formen abgelöst und durch Nationalsprachen ergänzt, wobei Form und Gattung einander entsprechen. Aus der Vielzahl der Gattungen ragt vor allem die Satire heraus. Der Aufschwung der Schulen hat zudem zahlreiche Handbücher hervorgebracht.

Im letzten Beitrag zeigt Annie DENNERY am Beispiel der Musikhandschriften aus St-Evroult-en-Ouche zunächst die Entwicklung der Neumen auf. In der anschließenden Untersuchung der Texte zum Introitus erklärt sie die sog. *versus irregulares*, die statt des üb-



lichen Psalmverses andere Bibelstellen verwenden und die sich nur in der Normandie finden, als autochthone Reste vorrömischer Kirchentraditionen. Demgegenüber stellt sie beim Inhalt der liturgischen Handschriften, die ursprünglich nach einzelnen Funktionsbereichen getrennt waren, eine Entwicklung zu moderneren, d. h. komplexeren Formen fest.

Die ausgewählten Themen betrachten das 12. Jh. vor allem aus kulturgeschichtlicher Perspektive. Dabei führt der von der Reihe vorgegebene Wechsel zwischen Überblicksdarstellungen zu einigen Themen und Spezialuntersuchungen zu anderen zu einer Unausgewogenheit im Gesamtbild. Auch auf eine Auswahlbibliographie, die, ungeachtet der zahlreichen Anmerkungen, die wichtigste Literatur zusammenstellt, wurde verzichtet. Doch gibt der Band interessante und anregende Einblicke sowohl in den Forschungsstand wie in laufende Arbeiten verschiedener Disziplinen.

Gunnar TESKE, Münster

Gunnar TESKE, *Die Briefsammlungen des 12. Jahrhunderts in St. Viktor, Paris. Entstehung, Überlieferung und Bedeutung für die Geschichte der Abtei*, Bonn (Bouvier) 1993, X – 510 S., 7 Abb. (Studien und Dokumente zur Gallia Pontificia, 2).

Bei dieser Dissertation aus Münster (Westfalen) handelt es sich um eine Untersuchung der Gesamtheit der im 12. Jh. in St-Victor zu Paris entstandenen Briefsammlungen in ihrer Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte und in ihrer historischen Bedeutung insbesondere für die Geschichte der Abtei (Canonica) St-Victor und der nach ihrem Vorbild sich entwickelnden Kanonikerkongregation. Diese Untersuchung wird auf dem neuesten Stand der Forschung, in sorgfältiger Auswertung der heute vorliegenden Arbeitsergebnisse, in der wünschenswerten Systematik und mit solider Methode vorgenommen. Fragestellungen und Arbeitsansätze sowie eigene Schlußfolgerungen und Ergebnisse erscheinen anregend und überzeugend. Zwar dient die Studie vornehmlich dem Interesse des sog. »Göttlinger Papsturkundenwerkes«, des bedeutenden Wissenschaftsunternehmens zur Erforschung, Registrierung (Regesta Pontificum Romanorum) und Edition der mittelalterlichen Papsturkunden (bis 1198), dessen französische Sektion, die »Gallia Pontifica«, am Deutschen Historischen Institut in Paris beheimatet ist. Dabei wirken das DHIP und die École nationale des chartes zusammen, und in der von beiden Instituten gemeinsam herausgegebenen Publikationsreihe, in der erste Forschungsergebnisse der Vorarbeiten zur künftigen »Gallia Pontificia« mitgeteilt werden, ist das Buch erschienen. Aber T. befaßt sich nicht nur mit den Papsturkunden, die sich in den Viktoriner Sammlungen finden, sondern mit dem ganzen Corpus dieser Briefsammlungen als einer besonderen Kategorie mittelalterlicher Geschichtsquellen, also auch mit der Korrespondenz des französischen Königshofes (Ludwigs VII. und einiger königlicher Kanzler), Schreiben von Königen und Kaisern, Briefen von Kardinälen und Angehörigen der römischen Kurie, von Bischöfen, Äbten, Klerikern, Magistern und Studenten, diversen Schreiben auch aus Byzanz und dem Heiligen Land usw. Den Reichtum der Sammlungen erschließt trefflich, wenn auch knapp, ein Anhang (»Aufbau der Briefsammlungen«, S. 343–437) mit regestenartiger Auflistung aller in den Sammlungen enthaltenen Schriftstücke (insgesamt 813 Nummern), in der Reihenfolge, in der sie in den einzelnen Sammlungen überliefert sind. Ein Initienverzeichnis und Tafeln mit Schriftproben aus verschiedenen Handschriften sind beigelegt.

Im 1. Teil seiner Studie verfolgt T. die Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte der Briefsammlungen und ihrer in verschiedenen Handschriften aufgefundenen Teile mit kodikologisch-paläographischen, inhaltlich-chronologischen und überlieferungsgeschichtlichen Untersuchungen. Der dabei unternommene Versuch der Rekonstruktion einer verlorenen Viktoriner Briefsammlung scheint durchaus geglückt. Auch für die Bibliotheks- und Wissenschaftsgeschichte enthält dieser Teil interessante Mitteilungen.